

Liebe... sie müssen zueinander finden!

eine One Piece Fanfic mit Nami und Sanji, die ineinander verliebt sind...

Von 4Kolibris

Kapitel 14: Coaching - Gegenwart

Kapitel 14:
Coaching - Gegenwart

Sanjis Sicht

In der einen Woche war dieser Zehnstudentest am Freitag... und am vorangehenden Dienstag wollte mir Nami helfen, dafür zu lernen. Ich war überglücklich, dass sie mir das angeboten hatte. Im Unterricht wollte ich auch so gut es ging aufpassen, damit sie stolz auf mich sein würde. Nur konnte ich mich überhaupt nicht konzentrieren, ich war noch total müde und musste immer wieder an das Wochenende denken. Himmel noch mal, die beiden waren doch solche Psychopaten! Das wollte ich Seulgi nicht so schnell verzeihen, dass sie mir einfach die Lippe aufgeschlitzt hatte. Ich weiß schon gar nicht mehr, was sie dazu genommen hatte. Es musste ein Zirkel oder so gewesen sein, jedenfalls hatte das höllisch wehgetan. Nun wusste ich sehr genau, wie Blut schmeckte. Ich musste mir immer wieder die Wunde abtasten, mein Mund brannte davon förmlich. Er war die ganze Zeit über heiß und ich konnte nichts groß dagegen tun. Ein Pflaster war dort unmöglich einsetzbar und eine Creme wusste ich dafür auch nicht. Naja, es hätte schlimmer kommen können. Wenn sie das als kleinen Racheakt ansah, meinetwegen. Ich wollte nicht dauernd darauf zurückkommen, sondern mich auf den Nachmittag bei Nami freuen. Nur heute das nicht so ganz hin, da meine Gedanken immer wieder abwichen.

Dienstags in der Pause bestätigte sie mir, dass es auch klappte und sie wirklich Zeit

hatte. Innerlich war ich eigentlich total happy, nur war ich nach außen hin so betrübt, dass man das gar nicht merkte. Natürlich wollte ich ihr meine Lächeln schenken und sie umschwärmen, aber konnte mich ehrlich zu nichts aufraffen. Ich war in einem richtigen Tief angelangt, wobei das jedem so ergehen würde, der dasselbe wie ich durchmachen würde. Ich musste die ganze Zeit im Unterricht bloß gähnen, ich war einfach zu lange unterwegs gewesen. Mir kam es so vor, als würden Ruffy und Lysop nur um mich herumhopsten, obgleich das sicher nicht so extrem war, wie in meinen Wahrnehmungen. Zorro war irgendwie gar nicht vorhanden und meine zugeschnürte Aufmerksamkeit widmete ich Nami. Ich konnte sie einfach nur immerzu ansehen und davon träumen, sie einmal zu küssen. Sie hatte mir ja schon so sehr geholfen, ich fand sie einfach immer nur anmutig und süß und sie war ja auch so schlau und das liebevollste Mädchen, das ich kannte. Meine Tagträume beschränken sich auf Annäherungsversuche, nur verliefen die so tadellos, dass es schon gar nicht mehr realistisch war. Nach der Schule wollte ich noch mal nach Hause, um mich zurecht zu machen, immerhin war es das erste Mal, dass ich Nami alleine traf, ohne die anderen. Aber dann kam von ihr der überraschende Vorschlag, direkt mit zu ihr zu kommen. Etwas perplex stimmte ich ihr zu, da ich ihr einfach nichts ausschlagen konnte.

Bei ihr zu Hause fingen wir nicht direkt mit Schulaufgaben an, worüber ich froh war. Nami bot mir an, dass ich uns etwas in der Küche zubereiten konnte, was ich dann auch tat. Erstmal musste ich runter kommen und mich entspannen, das ging mit Kochen schon immer am Besten. Mit zwei kleinen Schüsseln voll Obst kam ich ins Esszimmer, wo sie schon alles zurecht gelegt hatte. Bei den sommerlichen Temperaturen ist Obst einfach das Erfrischenste schlecht hin. „Das sieht lecker aus.“ lobte sie mich und befreite schon einen kleinen Vorboten aus meinem Schmetterlingskäfig. „Danke.“ meinte ich und hätte lieber nicht so schüchtern geklungen. „Also ich würde sagen, wir erklären erstmal alle Begriffe, die wir wissen müssen. Danach erkläre ich dir die Zusammenhänge, okay?“ „Du hast vollkommen Recht.“ Schon wieder war mein Mundwerk schneller gewesen, als mein Kopf. Mann, das konnte ja heiter werden. Sie schlug ihr Heft auf und fing an. Erstmal wollte sie testen,

was ich auf dem Kasten hatte. „Weißt du, wann Nebel entsteht?“ Nebel? Zu meinem eigenen Erstaunen wusste ich die Antwort sogar. „Ja klar, das ist, wenn... also wenn die Luftfeuchtigkeit sehr hoch ist, dann gibt es Nebel.“ Ob das auch stimmte? Ich wollte so viel wie möglich richtig beantworten und war fest davon überzeugt, dass das der richtige Start war. Aber so ganz war sie noch nicht zufrieden. „Ja schon, aber wann entsteht Nebel denn ganz genau?“ Ich wusste es einfach nicht. Wozu mussten wir so was auch für Erdkunde können? Ich überlegte wirklich fieberhaft, kam aber nicht drauf. Schließlich resignierte ich. „Tut mir Leid, ich weiß es nicht.“ „Aber darum musst du dich doch nicht entschuldigen! Weswegen sind wir denn hier? Also ich sag's dir.“ Ich wartete gespannt, wobei mich die Antwort nicht im Geringsten interessierte. Ich wollte bloß Zeit mit ihr verbringen und ich empfand wieder einmal pures Glück. Als sie weiter sprach, sah ich ganz genau auf ihre Lippen, zwischendurch blickte ich hoch zu ihrem Gesicht, in ihre Augen. „Also wenn feuchte, kühle Luft durch heiße Luft darüber kondensiert, dann ergibt das Nebel.“ Sie sah mich erwartungsvoll an. Ich hatte schon bei dem Wort 'kondensieren' Schwierigkeiten, der Satz an sich ergab für mich erst recht keinen Sinn. „Hast du das verstanden?“ vergewisserte sie sich. „Äm, ja, ...ja.“ log ich und tat konzentriert. Ich war so müde, wollte es mir aber nicht anmerken lassen. „Also das musst du einfach auswendig lernen, da führt glaub ich kein Weg dran vorbei. Wir machen das ja nur, dass du's schon mal gehört hast.“ Ich zwang ein Lächeln aus mir heraus. Meine Lippen brannten schon wieder wie verrückt.

Sie sah wieder auf ihr Heft und ich konnte das Gähnen gar nicht unterdrücken, das in mir aufkam, deshalb versuchte ich es hinter meiner Hand zu verbergen. Hoffentlich sah sie es nicht. „Hm. Ich denke mal, dass wir lieber direkt zur Elektroenergiegewinnung kommen sollten.“ Und sie sah mich an. Gerade rechtzeitig erwiderte ich ihren Blick, ansonsten hatte ich nur auf ihren Mund geglottzt. Mir kam das echt vor, als würde sie Bahnhof sprechen. Mensch, so konnte das doch nie was werden. Ich riss mich zusammen und wollte mir genau merken, was sie sagte. „Der Ozean enthält Wärmeenergie, das ist gespeicherte Sonnenenergie. Dann enthält er auch noch Bewegungsenergie, daher entspringen auch die

Wellen. Ok?“ Das war leicht zu merken, deshalb nickte ich. „Die Menschen haben schon immer versucht, aus dem Meer zu gewinnen. Es wurden viele Werke gebaut, die mit dem Meer funktionieren. Zum Beispiel gibt es die Gezeitenkraftwerke, die Wellenkraftwerke und die Temperaturgefällekraftwerke. Mehr haben wir nicht aufgeschrieben.“ Was auch immer das heißen mochte, es ging nicht in meinen Kopf rein. Ins eine Ohr rein und aus dem anderen wieder heraus. Mit großen Augen sah ich sie an. Nach einem fast unmerklichen Seufzer fuhr sie fort. „Ich erklär dir, was die heißen. Also das Gezeitenkraftwerk erzeugt Strom, mit Turbinen. Diese Turbinen werden von Ebbe- und Flutströmung angetrieben.“ Sie legte eine kurze Pause ein. „Das Temperaturgefällekraftwerk nutzt den Temperaturunterschied zwischen warmen Oberflächenwasser und dem kalten Tiefenseewasser der Weltmeere. Hmm...“ Sie überflog ein paar Zeilen und ich sah weiterhin auf ihre Lippen. Ein Kuss... ich wollte wissen, wie es sich anfühlte, sie zu küssen. Diesen schön geschwungenen Mund zu küssen. Ich schloss kurz die Augen, um wieder klar im Kopf zu werden, musste mich selbst ermahnen, nicht in Träumereien zu versinken. „Mache ich zu schnell?“ Mit einem Augenaufschlag sah ich sie wieder an. „Nein, geht schon.“ beteuerte ich. „Also ich glaube nicht, dass du viel von dem verstehst, was ich dir sage.“ bezweifelte sie, denn mir musste die Müdigkeit doch im Gesicht geschrieben stehen. Ich wollte nicht, dass sie glaubte, dass ich mich bei ihr langweilte. Ich fand es ja ganz toll, dass sie mir helfen wollte! Nur lenkte sie mich gleichzeitig so sehr ab. Ich hang die ganze Zeit nur an ihren Lippen, wie sollte ich mich da denn schon konzentrieren? Es war ja nicht ihre Schuld, nur... „Ich hab eine Idee.“ fing sie an zu sprechen. „Wir gehen jetzt erstmal zum Sofa.“ Und damit stand sie auf. Zum Sofa?

Mit ihrem Heft unterm Arm geklemmt wies sie mich an, mich hinzulegen. Ohne darüber nachzudenken, setzte ich mich auf das Polster. „Du kannst dich hinlegen.“ Sie zog einen Hocker vor die Couch und platzierte sich darauf. „Ich lese dir vor und du machst die Augen zu.“ Dieses Angebot musste ich wohl oder übel annehmen. Ich tat, was sie sagte. Mit geschlossenen Augen lauschte ich ihrer Stimme. „Also wir waren bei den Kraftwerken am Meer. Das Wellenkraftwerk kannst du dir leicht merken. Die Wellen schlagen da an und setzen große Schwingflügel in Bewegung. Diese Flügel pumpen

Wasser durch
Rückschlagventile... ach, ich glaube nicht, dass wir genau wissen müssen, wie die funktionieren. Es reicht, dass du alle nennen kannst und weißt, wozu sie da sind.“ Das alles hatte ich schon mal gehört, wahrscheinlich im Unterricht. Nur wurde mir wirklich schwarz vor Augen und ich bekam Schiss, einzunicken. Also musste ich meinen Kopf zu ihr drehen und sie ansehen. „Kannst du noch?“ fragte sie freundlich. Meinem Geschmack nach war meine Antwort zu schwach, sie sollte auflockernder klingen. „Grad so.“ Sie legte ihre Unterlagen weg. „Ich glaube, dass du nicht mehr so ganz aufnahmefähig bist. Du bist heute auch echt müde.“ Diese Feststellung brauchte sie nicht zu machen, aber nun war ich wenigstens durchschaut. „Ja, schon.“ kam es von mir. „Wann gehst du abends denn ins Bett? Ich denke mal dass du Schlaf nötig hast.“ Sie meinte es ja nur gut mit mir. Meine Süße, du brauchst dir doch keinen Kopf um mich zu machen. „Ich hab gestern noch nen Film geguckt.“ log ich und hätte mir am Liebsten in den Hintern getreten. „Also, wir haben noch zwei Tage Zeit, um für die Arbeit zu lernen. Du solltest dich entweder heute früh hinlegen, oder du bleibst morgen ganz zu Hause. Einen Tag kannst du dir ja leisten zu fehlen, und was du dann verpasst zeige ich dir. Wir holen alles nach, versprochen. Lieber mehr Arbeit und einen aufgeweckten Schüler als eine Schlafmütze.“ Ich hätte sie am Liebsten in die Arme genommen und fest an mich gedrückt. Doch statt meinen Sehnsüchten nachzugehen, stimmte ich ihr zu. Dabei wusste ich schon ganz genau, dass ich keine ihrer Alternativen annehmen würde. „Also wir können uns morgen noch mal treffen, aber du musst dir wirklich zu Hause alles durchlesen.“ Ich sah ihr hübsches Gesicht. Ihre hübschen, großen Augen. Ihren hübschen Mund. Ein Seufzer entfuhr mir und ich stand auf.

Nami begleitete mich an die Tür, ich glaube, ich war viel zu schnell dorthin gegangen. Ich hätte ja noch bleiben können und mit ihr über etwas anderes als Schule reden können. Ich hohle Nuss... Da fiel ihr noch etwas ein. „Achja, bevor ich's vergesse: morgen können wir hier gar nicht lernen. Nojiko wollte die untere Etage für sich haben. Mein Zimmer ist glaube ich unpraktisch, falls sie laut Musik hören will. Also... wir können ja dann zu dir gehen, oder?“ Ich war wieder einmal verwundert über ihre

Denkweitreiche. „Klar geht das.“ Und ein letztes Lächeln bekam ich hin, ein guter Abgang. Vielleicht blieb ihr dieser peinliche Misserfolg auch nicht so schlecht in Erinnerung, wie mir. Sie sollte ja auch Spaß daran haben, mir etwas beizubringen. „Und les dir wirklich noch mal alles durch, damit tust du schon ne Menge.“ legte sie mir ans Herz. Einen letzten müden Blick warf ich auf sie und ging dann auf die Straße. Ich schlenderte im Normalmarsch zur Bushaltestelle und dachte an den kommenden Abend. Ich würde so oder so wieder auf Streife gehen, da war nichts mit ausschlafen oder Friede-Freude-Eierkuchen.

erstellt am 16.04.2007

*4Kolibris,
Elena*